

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1,00 Mark. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Anzeigenpreis:
Für die kleinste Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Reklameweil für die kleinste Zeile 20 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Ottfria.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Ottfria.

Nummer 152

Mittwoch, den 23. Dezember 1914

13. Jahrgang

Ämtlicher Teil. Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß sich jede neu hinzuziehende Person, sowie jeder auf Urlaub befindliche Soldat einschließlich Verwundete binnen 24 Stunden im hiesigen Gemeindeamt bei Vermeidung von Unzuträglichkeiten, anzumelden haben. Hausbesitzer, Untermieter und Familien Angehörige sind für rechtzeitige Anmeldung der betreffenden Personen verantwortlich.

Ottendorf-Moritzdorf, am 21. Dezember 1914.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Großes Hauptquartier, 21. Dezbr. Ämtlich wird gemeldet: Französische Angriffe bei Neuport wurden auch am Sonntag abgewiesen. Zwischen Ribebourq l'Argous und dem Kanal d'Arre la Bassée griffen unsere Truppen die Stellung der Engländer und Inden an. Die feindlichen Schützengraben wurden gestürmt und der Feind aus seiner Stellung unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten ein Geschütz, fünf Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Inden, darunter 10 Offiziere, gefangen. Der bei Notre Dame de Lorette am 18. Dezember an den Wegener verlorene Schützengraben ist zurückerobert. In der Gegend Souain-Malfiges (nordöstlich Châlons) griffen die Franzosen am Sonntag heftig an und drangen an einer Stelle bis in unseren Vorgegraben vor. Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen, 4 Offiziere und 310 Mann liegen die Franzosen in unseren Händen. Eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen. In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le Four de Paris, eroberten drei Maschinengewehre, eine Revolverkanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen. Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich. In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert. In Polen ortschreitender Angriff gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat.

Oberste Heeresstellung.

Haag. Nach einer Meldung des „Lyd“ Korrespondenten aus Nordfrankreich schienen sich die Deutschen an der Vier auf eine kräftige Defensiv zu beschränken, woraus verständlich sei, daß die Verbündeten bei dem jetzigen Vorgehen enorme Verluste erlitten, die sich durch teilweisen Gesandengewinn wettmachen. Entgegen englischen Blättermeldungen sagt die „Lyd“, daß Konföderate weiterhin in deutschen Händen ist. Bei Arras, Armentières und Lille hätten die Deutschen dagegen die Offensive aufgenommen und sehr starke Artilleriemassen zusammengebracht, deren Aktion auf dieser Strecke ein gewaltiges Artillerieduell eingeleitet habe.

In Le Havre wird berichtet, daß England sich bisher jeder Entsendung japanischer Streitkräfte nach Europa widersetzt. Man befragt sich in Le Havre auch über die große Zahl der französischen Deserteure. Nach einer Aussprache des Generals Pau könnte man mit ihnen anderthalb Armeekorps ausfüllen. In Belgien allein befänden sich 20 000 französische Deserteure.

Die „Gazette de Lausanne“ übernimmt eine Meldung ihres Pariser Korrespondenten von einer Verständigung zwischen Frankreich und England. Das Volk mußte überall auf den Straßen, die Entzerrung sei unverkennbar. Englands Armeekorps entspreche nicht Englands Politik. Die bisherige Hilfe sei unbedeutend, und

England mache jetzt allzu langsame Anstrengungen, ja es wolle den Krieg absichtlich zum eigenen Vorteil in die Länge ziehen. Falls das Volk überzeugt sei, das England egoistisch auf seiner sicheren Insel bleibe statt Hilfe zu schicken, werde das Volk den Einflüsterungen nachgeben und einen Separatfrieden mit Deutschland schließen.

Per a. 40 000 Senussi schlugen die Indertuppen an der ägyptischen Westgrenze erbeuteten Maschinengewehre und Proviant und drangen bis östlich der Oase Siwa vor. 20 000 Senussi eroberten Kantara. Die Mohammedaner unter ägyptischen Grenzposten gingen zu den Senussi über. 80 000 Sudanesen gehen siegreich gegen Raikum vor. Indertuppen, die nach Eroberung ägyptischer Grenzposten den Sudanesen entgegengeführt wurden, meuterten.

Kapstadt. Das Neutische Bureau meldet: In Sarub, 30 Meilen östlich von Alderbury, hat am 16. dieses Monats ein Gefecht zwischen einer vordringenden englischen Truppe unter Sir Duncan Mackenzie und den Deutschen stattgefunden. Der Kampf der über zwei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzuge der Engländer.

Haag. Nach einer Neutermeldung erhielt die „Times“ ein Kabeltelegramm aus Buenos Aires, wonach der Kreuzer „Dresden“ endgültig den englischen Schiffen entkam. Der Aufenhaltort der „Dresden“ ist nicht dargegeben. In Argentinien würde der Verlust von den drei englischen Kreuzern bestätigt.

Der Reichstagsabgeordnete für Weg. Dr. Weill, ist am 5. August als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten. Er erklärte, er sei überzeugt, dadurch das Mandat eines sozialdemokratischen elsass-lothringischen Abgeordneten pflichtgemäß erfüllt zu haben.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfria, 22. Dezember 1914.

Seit fünf Monaten kämpfen unsere braven Soldaten sowohl im Osten und Westen mit großem Erfolge. Sehr oft hört man jetzt die Frage stellen: Wie lange wird dieser Krieg noch dauern? Die Antwort fällt ganz verschieden aus. Jedenfalls ist es richtig, daß ein Land nur so lange Krieg führen kann, bis das Menschenmaterial und das Vermögen an Geld und Nahrung etc. aufgebraucht sind. Als ein sehr reiches Land wird Frankreich bezeichnet und man glaubt, dieses Land wird den Kampf in Folge seines Reichtums besser durchhalten als Deutschland. Um nun der Einwohnerschaft von Ottendorf-Ottfria über diese Fragen eine ausführlichere Antwort zu geben, veranstaltet am 2. Feiertag der hiesige Militärverein im Gasthof zum Dirsch abends 8 Uhr eine öffentliche Abendunterhaltung. Herr Lehrer Wegner behandelt in einem Vortrag obenbezeichnete Frage. Umrahmt wird der Vortrag von musikalischen und theatralischen Darbietungen. Der Militärverein hofft, daß die Einwohnerschaft durch einen fleißigen Besuch sein Interesse an den Veranstaltungen bezeugen wird, zumal der Eintritt frei ist.

M. S. Die zum Besuche kranker oder verwundeter deutscher Krieger vorgesehene Jahrspreidermäßigung wird in Fällen, in denen dies beantragt wird, für Angehörige kranker oder verwundeter deutscher Krieger bis zu den deutsch-österreichischen Grenzstationen gewährt, wenn der Kranke oder Verwundete in einem österreichisch-ungarischen Lazarett liegt.

— Kauft Neujahrsglückwunschkarten! Der Verband deutscher Logospapierwaren-Fabrikanten schreibt: Wie alljährlich, so ergeht auch in diesem Jahre von verschiedenen Wohltätigkeitsvereinen an das Publikum die Aufforderung, sich durch Zeichnung einer Geldspende der üblichen Neujahrsglückwunschkarte durch Vererbung von Glückwunschkarten zu entledigen. Diese Geldspenden werden für irgendwelche wohltätige Zwecke verwendet. Wenn auch an und für sich durch diese Ablösung ein guter Zweck verfolgt wird, darf auf der anderen Seite nicht verkannt werden, daß dadurch der Logospapierwarenindustrie, die ohnehin schon durch den Krieg sehr zu leiden hat, ein erheblicher Schaden zugefügt wird. Aber nicht nur die Fabrikanten dieser Zweige leiden darunter, sondern hauptsächlich deren Arbeiter, denen durch die Ablösung ihr Brot genommen wird, da die Fabrikanten infolge geringen Umsatzes sich genötigt sehen, Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Es erregt daher an das Publikum die Bitte, sich zur Jahreswende zum Beglückwünschen einer Glückwunschkarte zu bedienen.

— Im Publikum herrscht vielfach die Ansicht das Privatpalee an Angehörige solcher mobilen deutschen Truppenteile, die, wie im Blick auf deutschem Boden an Orten mit Wohnstätten oder in der Nähe solcher Orte untergebracht sind, jederzeit mit der Post versandt werden können, indem die deutsche Bundes-Postanstalt in der Aufschrift angegeben wird, an deren Stelle die Empfänger sich befinden, oder von denen die Pakete abgeholt werden sollen. Das ist ein Irrtum. Privatpalee an Angehörige der im Inlande untergebrachten mobilen Truppenteile dürfen ebenso wie Privatpalee an die Feldtruppen in Feindesland bei den Postanstalten nur während der besonderen Postwochen zur Weitergabe an die militärischen Postdepots angenommen werden. In der übrigen Zeit müssen solche Sendungen vom Absender den Erlospostpunkten übergeben oder überhandt werden.

Reichen. Ein erfreuliches Zeichen für den Wohlstand der Einwohnerschaft bietet der Erfolg der aus Anlaß des Kriegs veranstalteten Sammlung. Unter vielen Gebrauchsgegenständen sind bei der Stadthauptkasse an Geldern bis jetzt rund 85 000 Mark eingegangen.

Schandau. Seit Donnerstag abend wird der Steuermann der österreichischen Nordwest-Dampfschiff-Fabrik-Gesellschaft Höppler aus Rogay an der Elbe vermisst. Alle Nachforschungen und Nachfragen in Bodenbach, Leitzsch usw. waren erfolglos und man nimmt daher bestimmt an, daß der im 58. Lebensjahre stehende Schiffer in die Elbe gestürzt und ertrunken ist. Das Schiff liegt vor Holowitz-Bodenbach im Hagen.

Chemnitz. In der neubauten Stellung und Nebengebäuden der Artilleriekaserne in dem Vororte Eberdorf ist ein neues Gefangenenerlager eingerichtet worden. Am Sonnabend nachmittag trafen zwei Transporte von je 2000 Mann gefangener Russen und Franzosen in Eberdorf ein. Sie wurden dem Hofhause aus unter Bewachung von Landsturmeinheiten nach der Kaserne geleitet. Die 4000 Mann waren bisher in dem Gefangenenerlager Jossen bei Berlin untergebracht. — Die Artillerieschulmannschaft Chemnitz hat

mit Gültigkeit vom 2. Dezember ab Höchstpreise für Speisekartoffeln festgesetzt. Für den Einzelverkauf sind die Preise wie folgt festgesetzt: Bei einer Verkaufsmenge bis 25 kg 0,5 kg 4,5 Pf., über 25 kg für 0,5 kg 3,7 Pf. Wer die Höchstpreise überschreitet oder Vorräte von Kartoffeln verheimlicht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten verurteilt.

Leipzig. In der Uniform eines Serenanten oder Feldwebels des 107. Infanterie-Regiments mietete sich seit einigen Wochen in Leipzig ein Betrüger ein, der sich Albin Müller nennt und in Frankreich verwundet worden sein will. Der Mensch hat einen auffällig schleppenden Gang und trägt das Eisener Kreuz. Die Erdzierungen haben ergeben, daß er den Leuten, bei denen er sich einmietet, unter allerhand Angaben Geldbeträge entlockt, um damit zu verschwinden und seine Kasse wieder anderswo zu verwenden. Von der Polizeibehörde wird jetzt auf den Schwindler gefahndet.

— Wie in den letzten Tagen berichtet wurde, schwebten Verhandlungen wegen der Freilassung der in Frankreich internierten Deutschen wehrfähigen Männer. Falls bis zu einer bestimmten Frist das geordnete Entgegenkommen nicht erfolgte, sollten deutscherseits Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Die Frist ist nun ohne den erwarteten Erfolg verstrichen. Infolge dessen wurde gestern früh eine Anzahl Franzosen wehrfähigen Alters aus ihren Wohnungen geholt und nach dem Polizeiamt gebracht. Sie werden, wie die im wehrfähigen Alter stehenden Engländer, nun ebenfalls und zwar mit Jagd und Recht, in einem gemeinsamen Lager als Kriegsgefangene festgehalten. Die behördlichen Maßnahmen könnten dadurch wesentlich unterstützt werden, wenn nun auch das Bürgeramt allerorts im Vaterlande ein wachjames Auge darauf richtete, daß sich nicht noch im wehrfähigen Alter befindliche Franzosen heimlich in Deutschland aufhalten. Das Bürgeramt wird hoffentlich auch die Behörden in der Ueberwachung der sonst noch in Deutschland lebenden nicht wehrfähigen französischen Staatsangehörigen, einschließlich der Frauen unterstützen.

— Russen erregten am Sonntage die Polizeibehörde in Sachen noch befindlichen Franzosen wehrfähigen und wehrpflichtigen Alters, die aus verschiedenen Städten aus der Richtung Chemnitz—Zwickau und auch anderen Richtungen auf den hiesigen Hauptbahnhof mit Handgepäck eintrafen. Es sollen die im Bezirk des XIX. Armeekorps wohnhaft gewesenen Franzosen gewesen sein, alles Männer, die die französische Kreisverwaltung jetzt recht gut brauchen könnte. Die Leute, anscheinend vorwiegend dem Kaufmannstand angehörend, wurden zunächst nach der Bahnhofspolizeiwache und von dort mittels Gefangenentransportwagens vollständig nach dem Arzthause St. Georg gebracht. Wie verlautet, ist am Sonntag morgen dieser Transport mit den vor einigen Tagen bereits hier festgenommenen Franzosen in aller Frühe vom Hauptbahnhof aus nach einem Sammellager in der Provinz Hannover unter militärischen Geleit gebracht worden. Ein weiteren Transport aus dem Bereiche des XII. Armeekorps soll im Laufe des Sonntag Vormittag von Dresden eingetroffen und ebenfalls nach Hannover weiterbefördert worden sein.

Spielkarten

empfehlen
Buchhandlung H. Rühle.

Der Zusammenbruch unferer Feinde.

Nach den Schlachten von Tannenberg und an den masureischen Seen wukten wir, das Deutschland's Schicksal im Osten in starken Handen liegt, das ein Mann dort mit eisernem Willen und unerschütterlichem Können am Werke ist, um die Pläne unserer Feinde zu nichten zu machen. Wir wukten und hielten es als höchstes Glück in dieser Welt, da alle Werke sich wandeln und wanken. Der Name Hindenburg ist ein Symbol. Deutsche Treue, deutsche Ausdauer, deutsche Fähigkeit haben in diesem Manne ihren wohlhin strahlenden Ausdruck gefunden. Und was man auch immer von diesem Manne erhoffte und erwartete, er hat nicht enttäuscht.

Der glänzende Sieg, den er jetzt nach einer monatelangen Schlacht gegen einen sich hartnäckig und verzweifelt wehrenden, an Zahl bei weitem überlegenen Feind erringt, ist völlig ohnegleichen in der Geschichte, weil alle früheren Kriege keine Vergleichsmöglichkeiten bieten, sowohl in Bezug auf die Masse der Kämpfer, als auch auf die Ausdehnung des Schlachtfeldes. Das Genie Hindenburgs wandelte den zweiten russischen Angriff gegen Ostpreußen, Posen und Schlesien, der mit der Gewalt und Unmühseligkeit wirken sollte, zu einem deutschen Erfolg um, der der weitest ausgedehnte der modernen Kriegsgeschichte und damit wohl der größte in der Geschichte überhaupt ist.

Man kann, wenn man sich die strategische Lage klar machen will, mit einer russischen Armee rechnen, die gegen Ostpreußen tätig war, und einer anderen, die neben Galizien als Hauptziel Erzgebirge und Krakau ins Auge gefaßt hatte. Dazwischen stand die russische Hauptmacht, die wie ein Hammblock unseren Widerstand in der Richtung auf Schlesien verschmeltern sollte. Feldmarschall Hindenburg faßte den Feind nicht an seiner schwächsten, sondern an seiner stärksten Stelle. Das war der Mittelpunkt, und bei Lodz gewann Hindenburg den Sieg, der ihm nun möglich machte, zu melden, daß alle russischen Armeen in Polen geschlagen sind. Natürlich dürfen wir, wenn wir Hindenburgs Strategie voll anerkennen, nicht vergessen, daß er diesen Befehl sandte in der beispiellosen Tapferkeit der Truppen und der ebenso bewundernswürdigen Tapferkeit unserer Verbündeten, die auf den linken Flügel der Russen einen Druck ausübten, der sich bis ins Zentrum sichtbar machen mußte.

Das Ausland in diesem Kampfe auf einer Front von vielen hundert Kilometern eingesetzt hat, ist alles gewirkt, was das Jarenreich an ausgebildeten Mannschaften auf die Feinde bringen konnte. Eine ungeheure Kleinstenwoge wälzte sich gegen Deutschland und Österreich-Ungarn heran. In neutralen Ländern und beim Dreierbündnis selbst zerbrach man sich bereits den Kopf, welche Hauptstadt zerfallen würde, Wien oder Berlin. Wir stehen 250 Kilometer vor Berlin, meldete Holz der russische Generalstabbericht. — Hindenburg auf der Flucht! schrieben englische Blätter, als unter Generalfeldmarschall von Borshau aus den berühmten strategischen Rückzug antrat. Und nun folgten die Schläge hagelartig, präzisieren die Heide auf den Wegern nieder, wo er sich nur Hindenburg und seinen Mannen stellte.

Rußlands Macht ist zerfallen! — Gewiß, sie liegt noch nicht am Boden, aber eine wesentliche Entscheidung kann sie im europäischen Kriege nicht mehr herbeiführen. Bisherigen hat sich nun auf die Hilfe der Engländer und Franzosen verlassen, er muß abwarten, ob sie nun überläßt nach Berlin vorstößen werden. Über solchen Vorhoff traun man sich ja im Westen selbst nicht zu; denn ohne einen russischen Sieg können die Feinde im Westen nicht an einen aussichtsreichen Angriff denken. Das weiß man im Westen, das wissen alle Neutralen. Schrieb doch vor einigen Tagen der gewiß nicht deutschfreundliche „Corriere della Sera“, daß die Entscheidung im europäischen Krieg im Osten fallen müsse und daß die Ausichten Deutschlands für diese Entscheidung nicht ungünstig seien. Und die Russen fürchten Nachrichten! äußerten sich über die Kriegslage folgendermaßen:

In gut besetzten Stellungen werden die Russen sich zwar noch immer einige Zeit zu halten vermögen. Aber alle Anzeichen des kommenden Zusammenbruchs sind bereits da. Dann wird es eine Niederlage werden, wie eine gleiche die Kriegsgeschichte noch nicht gesehen hat. Mit dem Zusammenbruch aber hebt man der Kriegslage bereits auf den Grund, denn die russische Kriegsmacht sollte ein tragender Balken des Landkrieges auf dem Festlande sein. Bricht er, dann ist die Sache des Dreierbündnisses auf dem letzten verloren; denn auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist sie auch nicht mehr zu retten. Vom Westen sind zwar neuerdings keine irgendwie entscheidenden Berichte anlangt. Aber die letzten Meldungen von dort zeigen der Lage doch einige Lichter auf. Die Ereignisse auf dem rechten Flügel der französischen Front offenbaren alles. Das Bemühen der



Verbündeten, die deutsche Front zu durchbrechen, ist unmöglich, während umgekehrt die Waffengänge bei Posen, Arras und am Piessanal ein gewisses Verlangen des linken Flügels der Verbündeten künden. Im ganzen genommen sieht man eine eiserne Mauer der Deutschen von den Bogesen bis Glandern, die in nicht zum Wanken zu bringender Festigkeit besteht, während umgekehrt die französisch-englische Gegenmauer an ihren wichtigsten Stellen sich bereits brüchig zeigt.

Diese Voraussetzungen haben sich erfüllt. Schon unter dem Eindruck der russischen Niederlage bei Lodz, die den letzten Zusammenbruch einleitete, schrieb die Londoner „Daily Mail“: Wenn wir in den nächsten vierzehn Tagen hunderttausend Mann nach der Front senden könnten, so wäre der Kampf in Glandern vielleicht bald erledigt, aber weder wir, noch unsere Verbündeten können das. Wenn also von Posen aus etwa ein Fortschritt gemeldet wird, so bedeutet das nicht etwa auch nur den Anfang vom Ende des Krieges. Vorläufig ist Deutschland noch gänzlich frei vom Feinde und sein Verbleib verbleibt nicht im geringsten erschüttert. Zwischen dem, was wir erreicht haben oder in nächster Zukunft erreichen können, und dem, was wir zu erreichen und beibehalten haben, liegt eine ungeheuerliche Schluft, die zu überbrücken die denkbar größten Opfer aller Verbündeten noch immer nicht groß genug sein werden. — Wenn — aber — vielleicht! Man wird unfröhlich. Das ist die Grundstimmung in Frankreich und England. In Rußland kennt man die Wahrheit nicht. Lernt man sie aber kennen, so wird es für die russischen Machthaber ein fürchterliches Erwachen aus ihrem Siegesrausch geben.

Wegen auch die englischen Minister leht noch prahlen, daß der Krieg nicht beendet werden kann, ehe sich die Verbündeten in Deutschland die Hand reichen; wir wissen, daß sie es machen wie die Kinder, die Körner schlagen, um ihre Furcht zu verbergen. Wir wissen, daß unserer Armee und Flotte noch schwere Aufgaben harrten, wissen, daß wir allein noch Geduld und Ausdauer haben müssen; aber wir wissen es auch heute ge-

misser, als je, daß der Sieg endlich unser werden muß. Alle Vorbereitungen sind bei uns gegeben, während sie unseren Gegnern fehlen; alle Zeichen stehen für uns auf Sieg, und vor allem eines: Wir wollen siegen, sollte es, was es wolle. Die ganze Nation ist einmütig zum Siege entschlossen. Darum werden wir siegen. Das wolle Gott!

M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Stärke der englisch-französischen Dardanellenflotte.

Nach Wiener Meldungen besteht das französisch-englische Geschwader, das die Dardanellen blockiert, aus sechs Großkampfschiffen, und zwar aus vier englischen und zwei französischen, sowie aus sieben Kreuzern, nämlich vier englischen und drei französischen, ferner aus zwei französischen Minenlegern, acht englischen Torpedobooten, vier französischen Torpedobooten, Unterseebooten und zahlreichen Transportschiffen. Den Oberbefehl hat ein französischer Admiral.

Die bisherigen englischen Offiziersverluste.

Das Londoner Pressebureau teilt mit, daß das englische Expeditionskorps bis zum 14. Dezember 3371 Offiziere verloren hat, nämlich 1183 Tote, 2225 Verwundete, 513 Vermisste oder Gejangene. Bis zum 11. November hatte der Verlust 2420 Offiziere betragen. Die Verlustliste enthält fünfzehn Generale, 108 Obersten, 322 Major, 1123 Hauptleute und 2303 Leutnants.

Deutschlands Vergeltung.

Schwere Verluste der englischen Flotte.

Das Erscheinen unserer Kreuzer an Englands Küste hat im ganzen Lande Bestürzung und namenloses Schrecken verursacht. Man kann es noch immer nicht fassen, daß die Linienunbesetztheit Englands kein unantastbares Glaubensdogma ist, man vermag sich nicht zu erklären, was die großmächtige englische Flotte, auf die man so unendlich stolz war, eigentlich leistet, wenn sie nicht einmal die Befestigung und schwere Beschädigung besetzter Küstenplätze des Heimatlandes verhindern kann. Aus Kopenhagen wird berichtet, der Eindruck, den die Beschießung in England gemacht hat, sei kaum wiederzugeben.

Furcht vor dem deutschen Einfall.

Ein Kopenhagener Blatt schreibt: Nicht nur in den beschlossenen Städten ist der Schreck und die Überraschung ungedeutet, sondern auch die Londoner Bevölkerung ist aus höchste erregt. Das Gespens des deutschen Einfalls macht heute die Engländer mehr erregt denn je; das Mißtrauen gegen die eigene Flotte und ihre Führer ist um so lebhafter, als die anmaßliche Hoffnung, daß es den englischen Kriegsschiffen gelingen sei, den deutschen Kreuzern den Rückzug abzuschnitten, sich später ebenfalls als trügerisch erwies. Die letzte Nachricht der Admiralsität lautete dahin, daß die englischen Kriegsschiffe alsbald nach Einlaufen der Nachricht von dem Bombardement der englischen Städte vertrieben, die deutschen Kreuzer in einer Kampfs zu vermeiden und ihnen den Rückzug zu verlegen.

Der Plan mißlang aber; die deutschen Kreuzer zogen sich, unter Hochdampf kämpfend, zurück und entkamen im Nebel. Das Volk ist nicht abgeneigt, zu glauben, daß sich hinter dieser unglücklichen Meldung der Admiralsität eine neue schwere Niederlage der englischen Flotte verbirgt. Nach den letzten Meldungen aus den beschlossenen Plätzen beschloßen die Deutschen zunächst Westportland. Das Bombardement begann um 8 1/2 Uhr. Die deutschen Kreuzer schossen aus großem Abstande, die Geschosse der Festung waren vollkommen machtlos. Die weitertragenden Kanonen der Kreuzer hätten die Festung in einen vollständigen Trümmerhaufen verwandelt können; die Beschießung dauerte aber nur 25 Minuten. Die Beschießung

von Scarborough begann gleichzeitig mit der Aktion gegen Westportland. Scarborough soll am meisten gelitten haben. Unter der Beschießung brach eine unbefestigte Kanonier aus. Eine große Anzahl Einwohner flüchtete, nordwärts belagert, landeinwärts in die Kasernen und war nur schwer zu bewegen, zurückzuführen. Von den Granaten und den einfallenden Kugeln wurden zwölf Personen getötet und 24 verwundet. Am ganzen Morde herrschte nebeliges Wetter, so daß vom Lande aus nicht erkennbar war, wieviel deutsche Kreuzer an der Aktion beteiligt waren.

Die Zahl der Getöteten.

Das englische Pressebureau teilt mit: Nach den letzten amtlichen Berichten wurden in Westportland 55 Zivilisten getötet. In Scarborough wurden 25 getötet. In Westportland wurden außerdem 130 Personen verwundet. Durch ein Torpedoboot wurden sieben Verwundete getötet. — In der Presse ganz Englands kommt Schrecken und Wut zum Ausdruck. Manche Organe fordern energisch, die englische Flotte solle Westportland verlassen. Man ist besonders empört, daß die englischen Behörden so wenig Wachsamkeit entfalteten, daß zwei Torpedoboote den deutschen Schiffen zum Opfer fallen konnten. In den meisten Organen wird betont, daß die Seeherrschaft Englands durch den Angriff der deutschen Flotte ebenso wenig beeinträchtigt wird, wie das Ansehen der Londoner Polizei durch einen Einbruch leidet. Dieser „Überfall“ werde die englische Admiralsität nicht bewegen, größere Streitmächte in der Nordsee, wo sie Angriffe von Minen und Unterseebooten ausgeht, zu verschieben, zusammenzurufen. Die einzige moralische Wirkung werde sein, daß die Nation leiser als je entschlossen sein werde, durchzuhalten und jeden Raum nach dem Festlande zu schließen. Also die englische Flotte, die „Beherrscherin der Meere“, bleibt weiter im oberen Bort! Minen und Unterseeboote sind nicht nach ihrem Geschick. Und kann es recht sein.

Politische Kundschau.

Deutschland.

Als Gegenmaßregel gegen die schlechte Behandlung Deutscher in Frankreich wurden auf Veranlassung des Generalstabsmarschalls des 14. Armeekorps in Worms 14 Franzosen im dienlichpflichtigen Alter festgenommen und ins Gefängnis gebracht. Die Franzosen konnten sich bisher vollständig frei bewegen. Es soll die französische Internierung aller wehrfähigen Franzosen im Reichsgebiet erfolgen, falls die französische Regierung die letzten deutschen Gegenverordnungen nicht zufriedenstellend beantwortet.

Österreich-Ungarn.

Die Blätter heben hervor, daß das Ergebnis der Rechnungen von mehr als drei Milliarden Kronen auf die Kriegskosten in Österreich-Ungarn alle Erwartungen übertrifft und ein glänzender Beweis der wirtschaftlichen Stärke der Monarchie genannt werden kann.

England.

Nach einer Londoner Meldung verhandelt Rußland mit Londoner Banken wegen einer Aufnahme von vierzig Millionen Pfund russischer Kriegsanleihe in England.

Italien.

Fürst von Bismarck sind in Rom angekommen. Für den Bahnhof hatte sich das ganze Personal der Post und Senator Centini eingefunden.

Rußland.

Das Finanzministerium hat bedeutende Mittel bewilligt für die Organisation eines internationalen Selbstwehres zur Aufhebung neuer Gebiete der technischen Verwertung von Alkohol. Für Einbußen auf diesem Gebiete sollen Preise bis zu 100 000 Rubel bestimmt werden.

Es brault ein Ruf.

181 Erzählung von Max Arndt-Dehert.

Vernehmlich suchten die Alersee höhere Regionen zu gewinnen; nach kurzem Kampfe gaben sie den Versuch, die deutsche Schlachtlinie zu überfliegen, auf und verschwand bald am Horizont in der Richtung über die Grenze.

Die Erde erdröhnte vom Donner der Geschütze, und es schien mir, als ob der Zug der zurückweichenden Franzosen von den kämpfenden verfolgt würde. Nach zweifelhaftem Marsch war der Hohenlindower in der Kreisstadt angekommen. Wie hatten die wenigen Tage das stille Städtchen verändert. Auf dem Marktplatz hatte eine französische Provilantkolonne ihre Reize aufgeschlagen. Die Schornsteine der Feldbäckereien rauchten. Wachkommandos schritten durch die Aube der Sommernacht. Alle Straßen lagen im tiefsten Dunkel — nur in allen Haushalten glänzte durch die weit geöffneten Türen Licht, und an den Fenstern der Wohnungen waren Kerzen aufgestellt.

Auf dem Rathaus war die Kommandantur eingerichtet. Dort herrschte reges Leben. Ordonanzen kamen und gingen, Stadtschreiber und Diener drängten zur Meldebelle, Telephon und Telegraphenapparate schritten und kurrten.

Und in all dem Lärm, in all der Unruhe, dachte der Hohenlindower an seine Söhne, dachte er besonders an seinen Jüngsten, der mit da drangen bei Hohen-Neudorf hand und auf dessen Freipost sein Herz in diesen

leidvollen Stunden in der Einsamkeit einer von Roderdant erfüllten Altentammer mit selbstlicherer Großheit wühlte.

Und der Vaterlind lieh ihn alles Unermessliche vergessen. Die Sache wollte es — noch immer hatten die Hohenlindower strengt handgehalten, wenn der Sturm sie zu brechen drohte.

Am jenem verhängnisvollen Abend, an dem Annelie d'Esne den Verlust gemacht hatte, Edwin von Carsten zum Verrat zu bewegen, war Oberst v. Raupach nicht mehr in der Lage gewesen, dem seltsamen Wesen seines Leutnants nachzugeben. Das Regiment war noch in der Nacht gegen den Vogesenabgerückt, und es war für niemand Zeit geblieben, sich mit irgendwelchen privaten Dingen zu beschäftigen. Nur fiel dem Oberst auf, wie ungesund Edwin v. Carsten drängte, zum Vortrücken zu gelangen zu werden.

Wohl 26 Stunden war der Hohenlindower damals nicht aus dem Sattel gekommen. Es schien überhaupt, als ob er keinerlei Ruhebedürfnis mehr empfände. Wenn irgendeine Aufgabe zu lösen war, die Ausdauer und ganz besonderen Mut erforderte, so war Carsten der erste, der sich zum Kommando meldete, und einmal, als Oberst Raupach ihm Ruhe empfahl und einen Nachtritte einem andern übertrug, kühlte er:

„Derr Oberst! Ich bin noch manches der Sache schuldig.“

Damals hatte Oberst v. Raupach darauf nicht geachtet; aber jetzt in den langen Nächten, da man untätig brockend dem

Feinde gegenüberstand, fiel ihm mancherlei wieder ein; aber er war ein guter Kenner der Menschenseele und mußte, daß Carsten eines Tages auch ohne besondere Frage von dem sprechen würde, was seine ungewisse Seele bedrückte. Im übrigen aber lehten neben ihm und um ihn so viele Schicksale, daß er nicht einem ein elmen seine ganze Teilnahme schenken konnte.

Neun Tage hatte das Regiment nun bei Wasserungen gelegen. Nordwärts und südwärts war gekämpft worden, aber die französischen Truppenmassen aus Remiremont waren, als sie sich von der deutschen Kavallerie beobachtet sahen, in welchem Bogen nordwärts auf Metzger marschiert, um dort die Armees zu verhalten, die nach Colmar durchbrechen sollte.

Endlich, den Ungeduldigen viel zu spät, kam der Befehl, daß das Divisionregiment zur Flankendeckung der Artillerie, die gegen Hohen-Neudorf angefaßt war, sofort abzurücken habe. Ein Infanterieplatoon durch die Reihen der Reiter. Einem aber war es wie die Befreiung von Vesterthal. Jetzt endlich konnte er lächeln, was er gefehlt zu haben meinte, jetzt konnte er die Schwach abwaschen, die er durch seine verblendete Leidenschaft sich selbst angefügt zu haben glaubte.

Ein Nachtritte von sechs Stunden. Dann war das Gros erreicht, das von Strahburg und Metz herangezogen worden war.

Zwei Tage lang währten die Kämpfe, dann endlich wich der Feind, und durch Weidreiter sowie durch Flieger wurde festgestellt, daß er seinen Rückzug gegen Wälsungen genommen habe, während seine Truppen in der Kreis-

stadt und in der kleinen nahegelegenen Grenze garnison blieben.

Mit ungeheurer Schnelligkeit rückten die Deutschen den zurückweichenden Feinden nach. Dabei aber wurde nicht der Weg genommen, der durch die Dörfer führte, sondern die Bersolger brachten sich durch Eilmärsche in die rechte Flanke der Flüchtenden und schoben sich so zwischen die Abhänge der Vogesen und die Wälsche, die die Franzosen besetzt hielten.

In jenen Wälschen, die sie mit großer Übermacht hielten, schüßten sich die Franzosen aber als Herren. Der Oberbefehlshaber hatte einen Panzeranstich herstellen lassen, der den Bewohnern mittelste, daß an eine Kammern der Wälsche, in denen jetzt die Republik das Kommando führte, nicht zu denken sei.

Seit dem Tage, da das Divisionregiment auf höheren Befehl seine Garnison verließen hatte und nordwärts in die Grenze vorrückte, hatte man in der Kreisstadt keine Nachricht mehr von der Stellung und von den Unternehmungen der deutschen Truppen.

Wahrlich es hieß und da, daß aus den Dörfern die Franzosen bereits wieder vertrieben waren und daß die Deutschen gegen die Kreisstadt vorrückten; aber als immer mehr Flüchtlinge aus Altkornel, Grabow und Schiffmoor eintrafen, und als gar Herr von Carsten als Geisel eingekerkert worden war, ließ man die Hoffnung sinken. Die Franzosenfreunde hatten das Wort in der Hand. Wodurch ließ es sich unter der Herrschaft der Einbringlinge leben. Sie hatten ja ein Interesse daran, sich bei den Bürgern, auf deren Ergebenheit sie zählten, beliebt zu machen.

Dorweihnachten in Straßburg.

Straßburg (Wölk), im Dezember.

Etwas später als andere Städte des deutschen Weltens hat Straßburg sich von den Kriegsjahren freimachen können. Ganze Monate war das öffentliche und künstlerische Leben so gut wie erlosch. Das Stadttheater, das sonst im September zu spielen begann, stellte seine Räume diesmal der privaten Wohlfahrt für Verfügung, und in den Wandergängen und im Foyer, im Parkett und in den Logen, wo sonst die Straßburger Literatur- und Musikgemeinde sich ihr Stelldichein gab, klangen die Klänge, Klänge und Rhythmen der Oper, die nach und nach an die Tapeten im Feld geschickt wurden. Erst als die deutschen Waffenerfolge im Westen zeigten, daß mit einer Belagerung der Stadt kaum noch zu rechnen sei, und nachdem selbst das dem Kriegsschauplatz viel näher liegende Metz kein Theater aufgeben hatte, entschloß die Straßburger Stadtverwaltung sich für eine beidseitige Spitzelzeit, die Anfang Januar beginnen wird.

Auch im Konzertleben wird es bald reger werden. Bisher hatten nur die Konzerte in den städtischen Festsaalkonzerten, soweit sie dazu imstande waren, Gelegenheit, jeden Sonntag und manchmal auch in der Woche gute Musik zu hören. Diese Soldaten-Unterhaltungen oder Vaterländischen Veranstaltungen fanden meist in der Aubette, Straßburgs altem Konzerthaus am Kleberplatz, statt. Neben Mitgliedern der Oper und des Schauspielers, die für diese künstlerischen Liebesgaben sich gern zur Verfügung stellten, kamen dann und wann auch auswärtige Künstler zu Gehör, die meist im Waffensrock vor die dankbaren Zuhörer traten, ehe das rauhere Kriegshandwerk sie ins Feldsendland rief. Der Wohlbedürftigste waren diese musikalischen und bellamatorischen Radumtänze, so wie verschlossen, und um diesen Mangel wenigstens einigermaßen zu befriedigen, sind nun, gleichfalls von Neuheit ab, größere Volkstheater und Symphonieabende in Aussicht genommen.

Das sonstige Kunstleben wird in diesen kriegerischen Stillständen sich wohl kaum erheben. Die beiden Straßburger Kunsthallen, die selber nur selten andere als eldliche oder — französische! — Künstler gelien ließen, werden vorwiegend für die schmerzlichen, feinsten Kunstwerke an eine größere künstlerische Veranstaltung; der Wandel an führenden Geistes auf diesem ebenen erden wie dankbaren Gebiet, der schon in Friedenszeiten die Entlohnung der bildenden Künste hemmte, macht sich jetzt doppelt lässiger und schädlicher, besonders die einheimischen Künstler, die sonst in der Dorweihnachtszeit keine Aufträge und freundliche Käufer fanden.

Fall unberührt von solchen Kriegselmsfällen, nur etwas weniger umfangreich als sonst, blieb der althergebrachte Weihnachtsmarkt, der eben keine feine feine Fudenstadt wieder aufgeschlossen hat. Wie zu Kriegsjahren finden Jugend und Kleinbürger hier den alten lieben Tand und die mannigfachen Verkäufe für den Weihnachtsfest. Pamentlich die Geröllverleihen, ein althergebrachtes eldliches Gewerbe, das den Rührerberger Honigwaren erfolgreiche Konkurrenz macht, werden vom weihnachtlichen Straßburg in groe Massen gekauft und diesmal auch in das Feld geschickt. In den Spielwarensellen marschieren wie sonst die Binnensoldaten und Soldatenabende auf, auch an Puppen, Musik-Instrumenten, Wächern und allerlei Scherzartikeln ist kein Mangel. Nur die herkömmlichen „Blau-Blau“ aus farbiger Pappe, die aus Straßburgs Franzosenzeit sich in die Gegenwart gerettet hatten, scheint der rauhe Marsch ein für allemal aus dem Aderfeld zu haben. Dafür wachden nun aber wieder die deutschen Tannensäume aus dem Straßburger Wald, und bald werden ihre bunten Farben selbst in der ärmlichen Straßburger Fomille als liebes Symbol edelweidlicher Weihnacht ihre Friedenslichter leuchten lassen.

Von Nah und fern.

Wegge der Kriegesgräber in Belgien. Die Präsidenten der Provinzialverwaltungen der belgischen Provinzen sind vom Vermittlungs-

Unter diesen Umständen war es kein Wunder, wenn das Leben bald wieder seinen alltäglichen Verlauf nahm. Der französische Oberbefehlshaber hatte bekannt gegeben, daß er vorläufig von Verhandlungen unter der männlichen Bevölkerung absehen wollte, solange nicht Bescheid über das Verhalten der Bevölkerung einliefen und unter der Voraussetzung, daß es keine deutschen Wehrpflichtigen in der Stadt gebe. Er hatte demgemäß auch alle Primaner unter strenger Aufsicht stellen lassen.

Aber der alte Professor Lange war nicht ein Mann blauer Furcht. Mehrere seiner jungen Leute hatten schon wiederholt gebeten, noch zu einem zweiten Noteramen zugelassen zu werden. Anfangs hatte sich der Direktor geäußert, aber nach einer gemeinsamen Besprechung der Lehrerschaft dorein gewilligt, daß sich noch vier Primaner einer solchen Prüfung unterzogen.

Das Gymnasium, ein althergebrachter Bau, der noch aus der Zeit der Franzosenherrschaft im Glos hand, lag abseits der Stadt, dort an dem Wege, der nach Mühlhausen führte. Am 9. Uhr vormittags sollte das Examen beginnen. Als gerade der Direktor seine Anrede an die jungen Leute gehalten hatte, drang ein dampfer Donner aus der Ferne — die deutsche Artillerie hatte Falkenhäuser und Willweller angegriffen, die etwa einen Kilometer östwärts vor der Stadt lagen.

Und nun wurde wohl das deutsche Examen abgehalten, das je in einer deutschen Lehranstalt stattgefunden hat. Unter Begleitung deschauerig-gewaltigen Dredß zwischen deutscher und französischer Artillerie wurde

bei dem Generalgouverneur angewiesen worden, für die Erhaltung und Pflege der Gräberstätten der Gefallenen Sorge zu tragen. Die Gräber sind zu bezeichnen, beziehungsweise die vorhandenen Bezeichnungen weiter zu machen und durch Eintragung in gemeindeverleigliche Karten festzulegen.

Folgenichtere Explosion. Im Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem bei Berlin explodierte ein Gasgeß. Der Abteilungsleiter Prof. Dr. Otto Sadur wurde durch Glasplitter so schwer verletzt, daß er wenige Stunden nach der Katastrophe verstarb. Dem Stellvertreter des Direktors Prof. Dr. Bernhard Jull wurde die rechte Hand abgerissen. Der Direktor Geheimrat Professor Dr. Kris Haber, der im Augenblick der Explosion den Raum betrat, ist unverletzt geblieben. Das Gebäude und der Raum selbst haben nur geringen Schaden erlitten.

Entlohen — doch wieder gefangen. Fünf aus dem Belgienlager in Ingolstadt entflozene französische Offiziere, welche Kollisionswagen trugen, wurden bei dem Versuch, die österreichische Grenze zu erreichen, festgenommen und nach Füssen in der Schweiz eingeliefert.

Eine türkische Notsee in Budapest. Der Gemeinderat in Budapest hat unter Sympathiebedingungen die Kosten der Errichtung einer türkischen Notsee mit Rücksicht darauf bewilligt, daß sich in Budapest 2000 Mohammedaner ständig aufhalten.

Durch Winen vernichtet. Der Dampfer „Cin“ landete in Linn und geriet mit dem englischen Dampfer „Hermes“, der auf eine Mine stieß und sank. Der Kapitän der „Cin“ erzählte, er habe später noch zwei andere Dampfer in die Luft fliegen sehen. Ein kanadischer Regierungsdampfer ist mit Mann und Maus untergegangen. Man glaubt, daß das Schiff an der Nordküste von Irland auf eine Mine stieß. Auch das Kohlenschiff „Saron“, das vor länger als einem Monat aus Sidon (Neuschottland) abgefahren ist, wird vernichtet. Die Beladung bestand aus 30 Mann.

Godwasser in Oberitalien. Mehrere Tage andauernde wolkenbruchartige Regengüsse und schwere Gewitter haben den Krio über seine Ufer treten lassen. Besonders auf dem Vande in der ganzen Umgegend wurde schwerer Schaden angerichtet. Auch aus Vico, Pistoia, Pontedera und der gesamten Anonogend werden große Schäden durch Überschwemmung gemeldet. Auf den Feldern steht das Wasser 100 Meter hoch. Florenz ist in Folge der Verdrängung des Elektrizitätsnetzes ohne elektrisches Licht.

Ein neuer italienischer Kanalbau. In Noara fand die feierliche Grundsteinlegung für einen neuen Kanal zwischen dem Lago Maggiore und Domodossola statt, dessen Baukosten auf etwa drei Millionen Lire geschätzt werden. Er neue etwa 24 Kilometer lange Kanal soll der Schiffahrt dienen und gleichzeitig die Gewinnung von 2000 Pferdekraften aus dem Gefälle erhalten.

Volkswirtschaftliches.

Haferskoden als Volkswirtschaftsmittel. Bei der Verdrängung der Getreidemüll in den dem preussischen Militärismus des Innern unterworfenen Strafinseln ist schon vor mehreren Wochen die Verwendung von Haferskoden angeordnet worden. Bei der erheblichen Bedeutung, die jede Entlohnung eines neuen ebenen billigen wie guten Nahrungsmittels in der jetzigen Krisenzeit für die weitere Sicherstellung unserer Volksernährung hat, wird sich aber auch außerhalb jener Anstalten die Verwendung von Haferskoden für die tägliche Nahrung dringend empfehlen. Um die Sache zunächst zu fördern, hat der preussische Minister des Innern durch einen neuerlichen Erlass auch den Orts- und Kreisverwaltungsverordnungen anzuweisen lassen, für ihre Anstalten ähnliche Anordnungen in Erwägung zu nehmen, wo sie für die Strafinseln getroffen sind. Die Gemeindevorstellungen werden der Sache auch noch weiter dadurch Förderung zuteil werden lassen können, daß sie mit den am Orte bestehenden Wohlthätigkeitsvereinen u. a. — wegen Verwendung von Haferskoden in den Volks- und Not-

mittelschen Fund geboren, als auch schon einloe französische Reiter heranaesprenge kamen, die offenbar das Niederfallen des Franzensches genau beobachtet hatten. Sie durchsuchten den Garten in allen Winkeln, schließlich aber begnügten sie sich mit dem Holznest, das sie in festen rissen. Der Wörtner Bigall aber schenkte unangefochten über den Warktopf, die enge Korbrennergasse hindab zum Hohen Park, an dessen Ende, dort, wo die Straße ins Feld führte, das „Löwenbräu“ lag.

Water Bigall war eine bekannte und beliebte Persönlichkeit in der Stadt. Er wurde darum am Stammtisch mit großem Jubel empfangen. Seit die Franzosen in der Stadt herrschten, hatte der Stammtisch sich in einem kleinen Hinterzimmer niedergelassen, in das nur Leute kamen, die seit Jahren hier bekannt waren.

Water Bigall bringt Neuigkeiten.“ erscholl es von verschiedenen Seiten zugleich. Der Alte legte den Finger auf den Mund, griff in seine Waffentasche und entnahm ihr das Schreiben, das der deutsche Würger heruntergeraten hatte. Wortlos reichte er das Blatt dem Jünglingsstehenden, dem Hülfermeister Sädede.

Im Zisch war es plötzlich still geworden. Einer nach dem andern las das Blatt, und in die Stille, die dorein über dem Zimmer lag, in dem sonst Scherzorte und laute Reden, Geiang und Gölterklang erschollen, drang von Minute zu Minute heftiger werdend Kanonendonner.

„Dann ist es am besten, man zieht zu Los.“ sagte endlich Sädede. „Denn wenn sie hier

hamostischen und ähnlichen Anstalten in Verbindung treten. Die Haferskoden sind nur von inländischen Firmen zu beziehen.

Neuerehende Änderung des Geheß über Höchstpreise. Gegenwärtig finden in den Ausschüssen des Bundesrats Beratungen über eine Abänderung des Geheß betr. Höchstpreise vom 4. August d. J. statt. Nachdem das Geheß mancher aber vier Monate in Geltung ist, reichen die inzwischen gemachten Erfahrungen aus, um eine Reihe von Abänderungen vorzunehmen. Unter anderen werden auch die Bestimmungen über die Beschlagnahme eine Umgestaltung erfahren. — Es ist ferner schon in nächster Zeit eine Bundesratsverordnung zu erwarten, durch welche die früheren Bestimmungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide, Ölter und Meis abgeändert werden. Es dürften dabei eine Reihe von Wünschen aus den Kreisen der Interessenten berücksichtigt werden. Der Hauptzweck der Abänderungen ist eine Vereinfachung der Verordnungen des Reiches mit diesen Worten.

Graulame Kriegführung.

Anlagen gegen die Franzosen.

Gegen die französische Kriegführung wird in der Frankfurter Volksstimme nachstehender Protest von einem Mann erhoben, der bei den letzten Reichstagswahlen sozialdemokratischer Kandidat war.

„... Aberhaupt komme ich mehr und mehr zu der Überzeugung, daß die Franzosen gegen ihr eigenes Land und ihre Leute keine Rücksicht kennen. Vor einigen Tagen wurden ein Mädchen von etwa 20 Jahren und zwei kleine Kinder schwer durch eine französische Granate verletzt. Die Franzosen schießen den deutschen Barbaren; sie schießen nur mal sehen, wie ihre Bevölkerung einzu und allein durch und erhöht wird und welche freundlicher Verhältnisse zwischen uns und der Bevölkerung herrscht, dann würden die Herrschaften bald mit ihren Vorwürfen zu Ende sein.“

Was sagt die glorifizierte Welt aber zu folgender Tatsache? Geiern blieb in einer Schießbude an meinen Schützenständen ein französisches Infanteriegeschütz stehen. Als wir es herausgehoben, fanden wir, daß das Geschütz vorn platt geplatzt war und hinter der Spitze eingeknickt ist, also zurecht gestellt ist, daß es viel schlimmer als ein Dum-Dum-Geschütz wirken muß. Der einen solchen Schuß bekommt, ist verloren, denn ein solches Geschütz reißt außerordentlich schwer.

Das geanderte Geschütz ist dem Bataillionsstab 288 übergeben und wird jedermanns Hauptquartier geschickt. Ich hätte es selbst nicht geglaubt, wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte. Unsere ganzen Kammeraden sind aber eine solche Stampesche empört. Sorgen Sie dafür, daß es der glorifizierte Welt bekannt wird. Die reinigen unsere Geschütze von jedem dicken Schmutz, und die Gegner betreiben solche Gemeinheiten. Was so frage ich als Sozialist, lazen dann unsere Frauen in Frankreich, was lazen Guede, was Viviani dazu? Sie sind als Staatsmänner mit für solche Missetaten verantwortlich, und ich weiß nicht, was ich noch von allen halten soll, wenn sie nicht bald dafür sorgen, daß solche barbarischen Gemeinheiten unterbleiben. Ich wünschte, diese meine Zeilen erreichten diese Genossen, denn ich nehme an, sie wissen selbst nicht, was in ihrem Heere geschieht.“

Wehrmann W. G. (Genua).

Vermischtes.

Die Zigarre des Kaisers. Die holländische Blätter melden, wurde in London vor einigen Tagen eine Zigarre, die Kaiser Wilhelm II. einst dem Lord Londdale angeboten hat, veräußert. Anlässlich eines Besuches hatte der Kaiser dem Lord die Zigarre aus seiner Tasche überreicht. Dieser bewachte sie auf und schenkte sie später einem Gutbesitzer in Damoleon. Diese Zigarre wurde nun zugunsten des roten Kreuzes versteigert. Sie erreichte den Preis von 14 Pfund 10 Schilling (rund 300 Mark) und ging darauf in das Eigentum einer Großschlächtere über.

Kaiser und Feldhof. Ein württembergischer Offizier aus der Front teilt folgenden Vorkommnis mit: Die Frau eines Unter-

offiziers vom 118. Infanterie-Regiment hatte sich mit ihren Bescheidungen über die Feldpost direkt an den Kaiser gewandt. Sie schrieb da u. a.: „Erhabener Landesheer! Mit der Post kimm's aber gar nicht. Mein Mann erhält keinen einzigen von meinen Briefen. Bitte, tun Sie mir den ertragen Geallen und sehen Sie einmal selber nach bei der Post.“ Der Brief kam bis ans Reichskanzleramt und die Oberfeldpostbehörde mußte genaue Erhebungen anstellen. Da stellte sich dann heraus, daß die Frau sämtliche Briefe falsch adressiert hatte.

Kriegsereignisse.

12. Dezember. Die Franzosen verlieren in Kländern bei einem vergeblichen Angriff 200 Tote und 340 Geislinge. Französische Korfide bei Souain und im Kraonner Walde werden zurückgewiesen, ebenso bei Loremont und bei Marfisch. Die Deutschen erobern im Kraonner Walde einen wichtigen Stützpunkt des Feindes. — In der österreichischen Grenze weist deutsche Kavallerie russische zurück und macht 350 Geislinge. — In Süddoln schlagen Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen russische Angriffe zurück. — Französische Niederlage bei Fivens. Französische Verluste 600 Geislinge, viele Tote und Vermundete, deutsche Verluste nur 70 Vermundete. — In Koropolen Siez über die R. fen, 11 000 Geislinge, 48 Reichstingegewehre erbeutet. — Die Österreichler schlagen die Russen bei Umanowka (Westgalizien).

13. Dezember. Französische Angriffe in den Vogesen abgewiesen. — Die Österreichler müssen wegen des Ausbreitens harter selbstlicher Kräfte die Offensive in Südbosnien vorläufig aufschieben.

14. Dezember. Die Österreichler besiegen in Westgalizien Duffa. Sie machen in den Karpaten 9000 russische Geislinge.

15. Dezember. Bei vergeblichen Vorstößen erleiden die Franzosen starke Verluste. — Die Österreichler dringen in Westgalizien vor. 31 000 Russen werden gefangenengenommen.

16. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz Abweisung eines abermaligen Vorstößen des Feindes, aber Neupost mit Unterstützung durch das Feuer von Artilleriegeschützen vorzuziehen. 450 Franzosen werden gefangen in den Händen der Unseren. Eine von den Franzosen ab gehaltene Höhe bei Semndheim wird von den Deutschen erümt. — In Koropolen verlieren die Russen mehrere starke Stützpunkte. Die Deutschen nehmen 3000 Mann gefangen und erbeuten vier Reichstingegewehre. — Die Türken erringen im Kaukasus und an der persischen Grenze weitere Erfolge gegen die Russen. Ein deutsches Kreuzergeschwader beschließt die befestigten Küstenplätze Seardboud, Dartepool und Huhub an der Ostküste Englands. — In Galizien und Süddoln wird der kühnende Feind von den Österreichern verfolgt. — Die Türken erobern im Blialet Wan die russische Stellung bei Sarat.

17. Dezember. Großer Sieg über die Russen in ganz Polen. Die russischen Armeen überall zum Rückzug gezwungen. Sie werden energisch verfolgt. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden mehrfache Angriffe der Franzosen zurückgewiesen.

Goldene Worte.

Alles Glück auf Erden, Freunde, gibt der Kampf! Ja, um Freund zu werden, braucht es Valordampf! Eins in Dreu sind Freunde: Brüder vor der Not, Gleiche vor dem Feinde, Freie — vor dem Tod! Niehsche.

Das köstlichste Gut, die deutsche Sprache, die alles ausdrückt, das Liehe und das Rühmliche, den Geist, die Seele, die voller Sinn ist: die deutsche Sprache wird die Welt beherrschen. Schiller.

Viel erringt männlicher Schwanz; Doch schenkt ein Gott nur, nachdem er will, Unterbildheit. Geibel.

miteinander kämpfen, bleibt doch kein Stein auf dem anderen.“

Niemand vermochte etwas zu erwidern. Mit einem Male empfand man den Geist der neuen Zeit. Als die deutschen Truppen aus der Grenzposition durch die kleine Stadt kamen, hatte man beizeit aufgezogen. Hier also würde es nicht zum Kampfe kommen. Als dann die Franzosen kamen und täglich neue Besprechungen machten, während sie täglich neue verheerliche Drangsalierungen erlitten, Rieg zum ersten Male in einigen Deutschen heimliches Weh auf. Man aber packte das Schicksal mit ehernem Finger an die Warte und plötzlich, aus aller Not der Stunde, ward ein neues Nationalgefühl in diesen Menschen geboren. Mit einem Male durchaußte diese sonst so gleichgültigen Herzen der heiße Wunsch, Deutschland möge liegen, mit Urgewalt eroberte auch diese Seelen die Liebe zur Scholle, die sie besaß und auf der sie gelebt hatten. Sie beinfließen den Sinn dieses Krieges. Es galt nicht mehr die Frage um den Besitz der beiden Provinzen zu entscheiden, es handelte sich vielmehr um Weid und Kind, um Recht und Freiheit, mit einem Wort: um die Heimat, die in den 44 Jahren deutsch geworden war, wie sie es einst gewesen. Freilich waren auch einige unter ihnen, die seit je mit Frankreich geliebungell hatten; aber auch sie konnten sich in diesem Augenblick, da die Entscheidung nahe, keine Rechenschaft darüber geben, weshalb sie zu Frankreich neigten. Da waren wohl Anlehnungen an Werke, Weitzierungen, (Fortsetzung folgt.)

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, des Herrn

Karl Friedrich Köckritz

drängt es uns allen Bekannten und Freunden des Verstorbenen für die Beweise der Liebe und Teilnahme hierdurch

unseren Dank

auszusprechen. Dank auch Herrn Pfarrer Werner für die äusserst tröstenden Worte, sowie Herrn Oberlehrer Georgi und seinen Sängern für die erhebenden Gesänge. Dank auch den ehemaligen Mitarbeitern des Entschlafenen für das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte. Dir aber, lieber Gatte und Vater rufen wir ein Ruhe sanft! in deine stille Gruft nach.

Ottendorf, am 22. Dezember 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zum Weihnachtsfest empfehle zu billigsten Preisen:

**ff. Rum, Arrak, Kognak
Rotwein-Punsch-Essenz**

ff. Kaiser-Punsch-Essenz

ff. Arrak- " "

ff. Ananas- " "

ff. Rum- " "

ff. Glühwein " "

Spezialität:

Wilhelm Richter'scher magenstärkender
echter Radeberger Bitter-Liqueur

(gesetzlich geschützt, mehrfach prämiert) hergestellt aus den heilsamsten Kräutern, Wurzeln und Gewürzen und seit über 33 Jahren nur von mir destilliert.

Wilhelm Richter, Radeberg

1. Radeberger Dampfdestillation u. Liqueurfabrik Goldene Sonne.

Eine hochtragende

Milchkuh

steht zu verkaufen.
Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Eine tragende

Milch- u. Zugkuh

steht zum Verkauf.
Morißdorf Nr. 5.

Unterm Tannenbaum

fallen

**Toiletteseifen,
Parfümerien**

in vornehmer Geschenkpackung
vorteilhaft ins Auge.

Empfehle auch

Haarbürsten, Kämmen etc. etc.

Sie

werden in der

Kreuz-Drogerie

Fritz Jaekel, Ottendorf-Okrilla

Den Weihnachtsbaum

muss man mit

**nichttropfenden
Baumluchtern**

schmücken:

Vorrätig in Stearin, Paraffin und
Composition!

Aluminium-Wunderkerzen.

**vorteilhaft
und billig
bedient**

Dienstag, den 22. Dezember

**großes
Schlachtfest.**



Verkaufe in den folgenden Tagen
billiges Schweinefleisch
sowie ff. frische Wurst.

Echtungsvoll
Gustav Hantsch,
Ottendorf, Dresdnerstr. 98.

Ein nicht zuverl.

Internenwärter

für die Ortsteile Morißdorf, Groß- und
Klein-Okrilla sofort gesucht.

Gaswerk Ottendorf.

Pianos und Flügel,

neu und gebraucht, sowie Harmoniums
preiswert zu verkaufen. Gebrauchte Pianos
u. m. in Zahlung gen. Miet-Pianos werden
zu mäßigen Preisen abgegeben.

August Förster, Löbau, Sa. Tel. 2.

Kaufe jeden Posten

Roggen

zu den Höchstpreisen. Für schwere
Ware zahle noch mehr.

Hermann Dietrich,
Hofmühle Grünberg.

Eine gute Zigarre

ist ein für unsere Krieger immer
willkommenes beehrtes Geschenk!

Desgleichen empfehle

Cigaretten

in allen Preislagen u. Packungen

Dank.

Herzlichen Dank Allen den mildtätigen, willigen Gebern hier und
auswärts für die so reichen Liebesgaben an Kleidungsstücken, Wäsche, Woll-
sachen, Stoffen und Schuhwerk usw., welche mir wider Erwarten, trotz der
Kriegsnot, auch in diesem Jahre zuteil geworden sind. Desgleichen auch für
die reichlichen Geldspenden für die armen, durch die Russen aus Galizien
vertriebenen Waisenfinder! Auf diese Weise konnte ich eine Kiste von 208
kg und 60 kg absenden, welche Gaben gewiss in Gallneufkirchen Weihnachts-
licht und Freude bereiten werden.

Gott schenke Allen, welche zu der Weihnachtskiste des Gustav Adolf-
Frauen-Vereins beigetragen, ein geeignetes, frohes Fest.

Ottendorf-Okrilla, am 19. Dezember 1914.

Frau Pfarrer Ida Werner.

Ferkel

sind abzugeben.

Boden Nr. 23.

**Außergewöhnlich
preiswert!**

Puppen

gekleidet und ungekleidet

Charakter-Puppen

mit und ohne Haar in äusserst reich-
haltiger Auswahl

Puppenstuben-Püppchen,
Gelenktäufelinge, Puppenköpfe,
Bälge und Arme, Puppenschuhe
Puppenstrümpfe usw.

Puppenstubentapeten
und Borden

empfehle

Hermann Rühle.

Eine

Großmagd

sowie eine

Kleinmagd

für dauernde gute Stellung gesucht.
Näheres in der Exped. d. Blattes.

Neueste Aufnahmen!

Gramophon-Platten

mit vaterländischen und militärischen
Aufnahmen

empfehle zu billigsten Preisen

Karl Schlorke, Morißdorf.

Schlachtviehmarkt zu Dresden

am 21. Dezember 1914.

Wul- trieb Stück	Ziergattung	Marktpreis für 100 kg	
		Lebend- Gewicht	Schlacht- Gewicht
272	Kälber	40 58	82-99
450	Bullen	37-54	70-95
599	Ralben und Kühe	24-54	66-95
1041	Rälber	46-57	86-97
595	Schafe	40-52	81-102
6671	Schweine	50 83	66-79

Geschäftsgang: Bei Kälbern, Bullen,
Ralben und Kühen langsam, die Rälber u. d.
Schafe mittel, bei Schweinen schnell.